

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722

Intelligenz-Blatt

Gegründet 1722

Mit Anzeigen-Blatt der städtischen Behörden, Amtsblatt und Oeffentlicher Anzeiger für den Stadtkreis Frankfurt a. Main, mit täglicher Unterhaltungs-Beilage „Diasakalia“, täglicher „Handels-Zeitung“ und „Sport-Zeitung“, mit den Wochen-Beilagen „Illustrierte Frankfurter Woche“ und „Gesellschaft und Mode“. Die „Illustrierte Frankfurter Woche“ liegt nur der Ausgabe B. bei, das Amtsblatt und der Oeffentliche Anzeiger müssen besonders abonniert werden.

Die Frankfurter Nachrichten erscheinen als Morgenblatt (hebräisch wöchentlich, nach Sonntagen). Verlag und Redaktion: Dr. Gollmann & Co. Filiale: Schillerplatz 2. Berliner Redaktions-Bureau: Lindenstr. 102. — Manuskripten sind an die Redaktion der Frankfurter Nachrichten, nicht an eine Filiale der Redaktion zu richten. Für unvollständige Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Adressen in beiliegen. — Preis: Hauptstadt 2400, 2400, 2400, 2400.

Bezugspreise:
Ausgabe A. (Frankf. Nachr.) 40 Pf. p. Mon.
In Frankfurt und anderen Agenturen 1.50 M. p. 1/2 J.
Durch d. Postbezog. 80 Pf. p. Mon.
1.80 M. p. 1/2 J.

Ausgabe B. (Frankf. Nachr.) 70 Pf. p. Mon.
1.10 M. p. 1/2 J.

Ausgabe C. (Frankf. Nachr.) 80 Pf. p. Mon.
1.20 M. p. 1/2 J.

Wochenblatt 15 Pf. p. Mon.
80 Pf. p. 1/2 J.

Wochenblatt 15 Pf. p. Mon.
80 Pf. p. 1/2 J.

Wochenblatt 15 Pf. p. Mon.
80 Pf. p. 1/2 J.

Anzeigen: Die 40 mm breite Kolonnenbreite für Kolonnenrate 20 Pf. Auswärtige Anzeigen, Anzeigen am Montag und in den Beilagen 30 Pf. mit Vorbezug 20 Pf. Kleinanzeigen bis 71 mm breite Zeile 1. — an bevorzugter Stelle 2 Pf. —, Seitenbreite und Rubrikhöhe laut Tarif. — Beilagegebühr der Tagesblätter 2. —, bei Teilmengen 1/2. 150 ausschließlich Verlags-Gebühren. Inhalt der Inseratenannahme für die nächste Nummer nachmittags 6 Uhr.

Nummer 276

Montag, den 5. Oktober 1914

193. Jahrgang

Die Wahrung der heiligsten Güter Europas.

Erfolgreich vorwärts.

Amtliches Telegramm.

WBT. Großes Hauptquartier, 4. Okt. abends.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollziehen sich planmäßig und ohne Kampf.

Der Kampf um Kiautschou.

Von unserer Berliner Redaktion.

Seit Sonntag den 27. September wird wieder der kleinen Befragung von Tsingtau und nördlich überlegenen japanisch-englischen Streitkräften heftig gekämpft. Die Meldungen über den Verlauf entstammen fast ausschließlich englischen Quellen. Ihr Inhalt ist mager, aber es erklärt doch, daß von deutscher Seite „Kräfte“ auf die Angriffe der Verbündeten geantwortet wurde. Eine japanische Linienkassette-Mission hat zwei deutsche Küstenbatterien zerstört, die aber das Feuer nachdrücklich erwiderten. Andererseits hat ein deutsches Kommando wirksam die deutschen Landtruppen unterstützt. Es ist selbstverständlich, daß man über die Verluste der Verbündeten erst nach dem Falle Tsingtaus Näheres erfahren wird, aber schon die verhältnismäßig lange Dauer des japanischen Vorgehens beweist, daß es sich hier um nichts weniger als einen Spaziergang handelt. Es ist wohl anzunehmen, daß die Japaner ihr Ziel erreichen werden, aber die heldenmütige Verteidigung Tsingtaus kann das Ansehen des Deutschtums im fernen Osten nur verstärken.

Die Japaner ihrerseits werden mit einer „Eroberung“ Tsingtaus, die in Wirklichkeit nur ein hinterhältiger Ueberfall ist, auch im fernen Osten nie Staat machen können. Ganz abgesehen davon, daß schließlich auch das endgültige Schicksal Kiautschous auf den europäischen Schlachtfeldern entschieden wird, ist das, was ihnen einstweilen wohl in die Hände fallen dürfte, eine Schale ohne Kern. Der schöpferische Unternehmungsgeist, der Arbeitswille, die Wissenschaft und Technik des Deutschtums, die Tsingtau und seinem Hinterlande das gemacht haben, was es heute ist, werden dem Blage nun fehlen und nie durch die moderne kitschige Kultur Japans ersetzt werden können. Selbst wenn die Japaner diesen „Platz an der Sonne“ behielten sollten, wird der Hauptgewinn Deutschlands aus seiner kolonialistischen Wirksamkeit in Kiautschou und Schantung un verloren sein; der Eindruck, den die sich darin ausdrückende Überlegenheit der modernen deutschen Kultur auf das Chinesentum gemacht hat. Japan denkt gar nicht daran, in Tsingtau der deutschen kulturellen Wirksamkeit nachzueifern. Es sieht in diesem Blage nichts als einen Stützpunkt für seine Seeherrschaft und eine festländische Machtentfaltung, durch die es die Vormundschaft über China zu erlangen sucht. Von der deutschen Herrschaft in Kiautschou hatten die Chinesen nur Vorteile. Der Wohlstand der Bevölkerung des Küstengebietes und des ganzen Hinterlandes hat sich außerordentlich gesteigert, was sich dem 3. B. auf den ersten Blick durch die massiven Häuser offenbart, die in

großer Zahl innerhalb des Aktionsradius der Schantungbahn alte elende Lehmhütten mit Papierfenstern als Heimstätten Einheimischer abgelöst haben. In Tsingtau wurde im Kleinen ein Muster für ein von moderner Wissenschaft und Technik besetztes China ausgearbeitet, wie es an anderen chinesischen Küstenplätzen nirgends annähernd so gut hervorgebracht ist.

Die Japaner, die in ihrer Heimat, von ihrem Militärwesen abgesehen, nur einen jämmerlichen Abklatsch der europäischen Kultur zustande gebracht haben, wollen China nur ausbeuten. Das politische Uebergewicht, das sie schon vor Ausbruch des europäischen Krieges in Peking infolge der Zucht Yuanjichais mit seinen leeren Kassen allein einer drohenden Revolution nicht standhalten zu können, erlangten, nützten sie sofort dazu aus, die Regierung zu einem Verbot des Jopfes zu bewegen. Die Volkstoten in Peking wurden mit Säbren bewaffnet, damit sie zunächst jedem Akt, der noch einen Jopf zu tragen wagen sollte, diese Herde abschneiden. Zugleich wurde allen Staatsbeamten das fernere Tragen des Jopfes bei Strafe verboten. Das einzige Interesse Japans an dieser plötzlichen gewaltsamen Revolutionierung der chinesischen Gaartrocht besteht aber darin, daß sie den chinesischen Markt mit Schundwaren von „europäischen“ Gütern, Pomaden und anderem Rodequorl überschwemmen wollen. Japans wirtschaftliche Absicht besteht in Wirklichkeit nur darin, China in großem Maße auszuplündern, indem man es zwingt, Japan billige Rohstoffe zu liefern und dagegen die in Japan daraus hergestellten Schundfabrikate teuer zu bezahlen.

Japan und China.

WTB. Tokio, 2. Okt. (Reuters.)

Die aus maßgebender Quelle verlautet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen Befragung der Schantungbahn durch die Truppen der Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen besetzt wurde, um die Befestigungswerke von Tsingtau gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Befragung als unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Rechten Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise Schaden werde.

Japanische Truppen in Rußland?

Eigene Meldung.

Berlin, 4. Okt. (Otr. Bl.)

Die „Post. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen vom 4. Oktober: Die „Politiken“ bringt heute früh den Bericht eines zuverlässigen dänischen, in Sibirien anwesigen Reisebeschreibers, der am 26. September auf der Reise von Moskau nach Nemes in Danaburg japanische Truppentransporte für Wilna bemerkt haben will. Er will die Japaner an der Uniform und der Ausrüstung erkennen und vom Wagnerspersonal erfahren haben, daß bis dahin 160 Jüge zu je 25 Wagen passiert wären, die eine 12-16tägige Reise von Wladiwostok hinter sich hatten. Die Transporte würden im übrigen sehr geheim gehalten und beließen sich auf ungefähr 150 000 Mann.

Die Engländer in Aegypten.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamt.)

„Times“ melden aus Kairo vom 1. Oktober: Der Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee hat verfügt, daß alle sich in Aegypten aufhaltenden Deutschen und Oesterreicher bei Strafe

der Verhaftung durch die Militärbehörde sich bis zum 10. d. Monats registrieren lassen müssen. Dieselbe Verfügung ist für den Sudan ergangen, wo Deutsche und Oesterreicher ihren Wohnort nicht ohne Paß verlassen dürfen.

Indische Gurkhas in Marseille.

WTB. London, 4. Okt.

Die „Times“ melden aus Marseille: An der Beförderung der indischen Truppen haben 20 Dampfer teilgenommen.

WTB. London, 2. Okt.

Die Auslieferung der indischen Truppen hat in Marseille stattgefunden. Unter ihnen befinden sich Gurkhas aus dem Pendschab und aus Belutschistan.

König Georg an die Indier.

Eigene Meldung.

Rotterdam, 4. Oktober.

Der König von England richtete an die in Frankreich gelandeten Indier bei ihrer Ankunft in Marseille folgende Botschaft in indischer Sprache:

Ihr seid aus Indien hierher berufen worden, um für die Sicherheit und Ehre meines Reiches zu kämpfen. Belgien, dessen Territorium wir zu verteidigen und verpflichtet haben, ist verheert (!) von dem nämlichen mächtigen Feind, welcher in Frankreich eingebrochen ist. Ich sehe das größte Vertrauen in Euch Soldaten. Pflicht ist Eure Lohnung und ich weiß, daß Ihr Eure Pflicht erfüllen werdet. Ich werde Eure Taten mit größtem Interesse und Eure täglichen Fortschritte verfolgen. Ich bete zu Gott, daß er Euch segne, Schätze und zum Siege verheße.

(Unausgesprochen ist nun einmal eine besondere englische Eigenschaft. Die Red.)

Der Sieg über die Russen bei Suwalki.

WTB. Königsberg, 4. Okt. (Nichtamt.)

Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat von dem Generalfstab die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung in die Presse zu bringen:

Die Russen sind in zweitägigen Kämpfen bei Suwalki am 1. und 2. Oktober geschlagen worden. Sie verloren 3000 Gefangene, 15 Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde.

Ein Ultimatum an die Türkei?

Eigene Meldung.

Berlin, 4. Okt. (Otr. Bl.)

Die „Berl. N. Nachr.“ erhalten folgendes Telegramm ihres Korrespondenten in Rom:
Ich erlaube soeben, daß England, Frankreich und Rußland durch einen gemeinsamen Schritt ihrer Volkshäuser von der Forderung die Öffnung der Darbanellen verlangt und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht haben. Das kommt einem Ultimatum gleich und bedeutet im Falle der sicher vorauszufehenden ablehnenden Antwort den Kriegszustand zwischen der Türkei und den Mächten des Dreiverbandes — falls diese nicht etwa nur einen Schreckschuß beabsichtigt haben und bei dessen Versagen zunächst nochmals eine abwartende Haltung einnehmen. Auch in diesem Falle würde es sich nur um einen kurzen Aufschub handeln können. Die Spannung der Lage im östlichen Mittelmeere drängt zu einer Lösung, wie diese auch beschaffen sein mag. Die Rückwirkung auf die abriden Balkanstaaten läßt sich noch nicht über-

blicken. Sie wird voraussichtlich eine weittragende sein und den Ausgangspunkt für einen neuen Abschnitt des Weltkrieges bedeuten.

Deutsche Kreuzer im Stillen Ozean.

(Eigene Meldung.)

Berlin, 4. Okt. (Otr. Bl.)

Amtlich wird vom französischen Marineministerium, datiert Bordeaux, 3. Okt., Morgens, mitgeteilt:

Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September vor Papeete auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Golac“, welches seit dem 14. September abgerüstet im Hafengebiet lag, in Grund gebohrt. Hierauf beschloßen sie die offene Stadt und fuhren weiter. Die Mitteilung drückt am Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden.

Das „B. L. B.“, das die gleiche Meldung verbreitet, bemerkt dazu: Hierzu wird und von unrichtiger Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa 20 Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt.

Tahiti ist die größte und wichtigste der französischen Gesellschaftsinseln im Stillen Ozean.

Der Kreuzer Leipzig.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamt.)

Die „Times“ melden aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie“ ist in Callao mit der Besatzung des Dampfers „Dankefeld“ eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig“ in Grund gebohrt wurde. „Dankefeld“ führte 6000 Tonnen Zucker für Liverpool mit sich. Die Ladung ist 120 000 Pfund wert.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamt.)

Das Reutersche Bureau meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ bohrte das englische Dampfschiff „Elinor“ am 15. September in den hilenischen Gewässern in Grund. Die Mannschaft wurde in Colapagos gelandet.

Auf eine Mine gestoßen.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamt.)

Einer Logmeldung zufolge ist der Dampfer „Tromo“ aus Arendal in der Ränderung der Lyne auf eine Mine gestoßen und gesunken, zwei Mann der Besatzung sind ertrunken. Die Ueberlebenden wurden durch einen Fischdampfer aufgenommen und nördlich Schieds ans Land gefeßt.

Englische Minen.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamt.)

Die Admiralität teilt mit, daß die deutsche Taktil in Bezug auf die Unterwasserminen in Verbindung mit der Tätigkeit ihrer Unterseeboote es nötig mache, ähnliche militärische Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Infolgedessen erteilte die englische Regierung die Ermächtigung, an bestimmten Plätzen Unterwasserminen zu legen.

Vor Irland gescheitert.

WTB. Kristiania, 4. Okt. (Nichtamt.)

Der norwegische Dampfer „Biding“ ist gestern vor Irland gescheitert. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

„Berlin wird noch nicht morgen besetzt“.

(Otr. Bl.) Im „Petit Journal“ bespricht der frühere Minister Pichon die militärische Lage.

Er erklärt: Man darf sich keinem übermäßigen Optimismus hingeben. Wir werden noch lange gegen schwere Hindernisse ankämpfen. Berlin wird noch nicht morgen von den Russen befreit. Wir werden noch nicht morgen den Festungskrieg gegen den Gegner beenden, welcher in Gräben verfestet ist und weittragende Artillerie und gewaltige Kampfmittel besitzt, um unsere Ansturm aufzuhalten. (L. Z.)

So sehen die deutschen Gräben aus.

WTB. Paris, 4. Okt. (Nichtamt.) Der „Matin“ vom 1. Oktober bringt einen Zeitungsartikel zum Verständnis der Schlacht an der Marne mit einem Querschnittsbild eines deutschen Schützengrabens und schreibt: Betrachtet genau dieses Bild. Ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Marne solange gedauert hat und die Schlacht an der Aisne auch dauert. So sehen die deutschen Gräben aus. Die Infanterie richtet sich in richtigen kleinen Beständen ein, geschützt vor dem Gesichtsmerkmal und der Kugeln. Das Regenwasser fließt in den hinteren Abflughängen ab. Die Leute können sitzen und schlafen. Weiter unten Artillerie nach Infanterie kann die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Gräben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr wächst überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind besetzt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebensolche beständige Stellungen hat, von Drahtverhaken umgeben, daß zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürmer lauern und daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweite jeden Rückzug mit einer Feuermauer deckt. Denkt an alles und Ihr werdet erkennen können, was für Anstrengungen es kostet, eine Armee, welche so fest gesetzt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Englische Schiffskanonen in Nordfrankreich.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamt.) Der „Manchester Guardian“ bemerkt beiläufig, daß das Heer der Verbündeten in Nordfrankreich englische Schiffskanonen mit sich führt.

Der französische amtliche Bericht.

WTB. Paris, 4. Okt. (Nichtamt.) Die amtliche Mitteilung von gestern Abend lautet: Es ist keine Einzelheit zu melden. Der Eindruck ist im allgemeinen günstig.

Unsere „Brummer“ vor Antwerpen.

Eigene Meldung. Bergen, 4. Okt. (Otr. Bl.) In der Zeitung „Anonce Tidende“ erzählt ein aus Belgien zurückgekehrter norwegischer Ingenieur über die Belagerung von Antwerpen: 2 bis 3 Kilometer außerhalb einer Stadt in der Nähe von Antwerpen fanden einige der bekanntesten 42 Zentimeter-Mörser. Es war verboten, sich den Geschützen bis auf mehr als 1 Kilometer zu nähern. Das Anhängen war bei den Abständen von einer halben Stunde die 42 Zentimeter-Kanonen ihre mächtigen Geschosse auszuwerfen. Es war wie der Ausbruch eines Vulkan, und die ganze Stadt erbebte in ihren Grundfesten.

Ein Fliegerkampf über Antwerpen.

Aristonia, 4. Okt. (Otr. Bl.) Aus London wird berichtet: Antwerpens Einwohner waren gestern Zeugen eines spannenden Luftkampfes zwischen einer deutschen Taube und einem belgischen Zweibecker über dem Zentrum der Stadt, wozu die Taube den Zweibecker verfolgt hatte. Die belgische Maschine war mit einer automatischen Waffe, die deutsche mit einer Mitrailleuse bewaffnet. Die Taube setzte ihre Jagd fort, bis sie in einen Regen von Schrapnell getret. Sie entkam, ohne allzu großen Schaden angerichtet zu haben. Der spannende Kampf wurde von fast der ganzen Bevölkerung, die die Straßen füllte, beobachtet. (L. Z.)

Die Verwirrung in Antwerpen.

Eigene Meldung. Berlin, 4. Okt. (Otr. Bl.) Das Büro Reuters und die belgische Presse dürfen noch nichts vom Falle der Antwerpener Forts melden. Für ihren Leserkreis werden die deutschen Angreifer — angeblich — immer noch mit schweren Verlusten abgeschlagen. Zugesehen werden nur die Verwundungen in Pierre durch die deutsche Artillerie. Ueber das (an anderer Stelle berichtete) Postspiel zwischen der deutschen Taube und dem belgischen Zweibecker meldet dasselbe Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus dem Haag, daß die Taube in Antwerpen viel Unheil angerichtet habe. Die auf sie gerichteten Granaten fielen teilweise in die Straßen und verletzten und töteten mehrere Menschen. Die Taube war von belgischer geschickter Proklamationen in französischer und flämischer Sprache besetzt, worin den Soldaten mitgeteilt wird, daß sie durch die Franzosen und Engländer betrogen und die russischen Siege eine Erfindung der belgischen Presse seien. Die Stadt Pierre soll durch die Beschädigung des gleichnamigen Forts sehr gelitten haben, besonders ein Gasthaus, in dem 150 Verwundete lagen. 1500 Soldaten und mehrere Frauen wurden getötet. Es regnet geradezu Bomben. Die

Verwundeten mühten in Autos nach Antwerpen geschafft werden. Ferner wird der „Voss. Ztg.“ aus Antwerpen gemeldet: Die Verwirrung, die in den letzten Tagen hier herrschte, ist unbeschreiblich. Man erzählt mitunter den Eindruck, als sei die bürgerliche Autorität und der militärische Kommandant der Lage nicht mehr gewachsen. Montag verschlimmerte sich die Lage noch merklich, und am Dienstag, als noch eine Anzahl Flüchtlinge aus Pierre ankam, erreichte die Verwirrung ihren Höhepunkt. Schließlich wurde Befehl erlassen, daß kein Einwohner Antwerpen mehr verlassen dürfe, während die Flüchtlinge binnen 24 Stunden abreisen sollten.

Die Belgier beschließen die Notre-Dame-Kirche in Termonde.

WTB. London, 4. Okt. (Nichtamt.) Die „Daily Mail“ vom 30. September schreibt: Die Belgier waren heute nachmittag gezwungen, die schöne Notre-Dame-Kirche in Termonde zu beschließen.

Deutsche Brücken über die Maas.

Berlin, 4. Okt. (Otr. Bl.) Die „Daily Express“ erhält aus Gent die Nachricht, daß die Deutschen 5 große Brücken bei Ghent und Namur über die Maas geschloßen haben.

Belgische Phantasten.

Berlin, 4. Okt. (Otr. Bl.) Noch einer aus Gent kommenden Nachricht sollte ein aus Brüssel kommender Arzt erzählt haben, daß Prinz Albrecht von Preußen im vorigen August gestorben sei. Der Arzt König Albert, Neffe, der zusammen mit zwei deutschen Ärzten die Obduktion vorgenommen habe, soll erklärt haben, daß der Prinz durch eine deutsche Kugel getötet worden sei. Demgegenüber wird erklärt, daß Prinz Albrecht nicht in der Hand eines, sondern in der Marine Dienst tat. Weder Prinz Albrecht noch ein anderer preussischer Prinz ist gestorben. Im Krankenhaus zu Brüssel ist überhaupt kein deutscher Prinz gelegen.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Eigene Meldung. Berlin, 4. Okt. (Otr. Bl.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Wien: Aus dem Marmoroser Komitat sind die Russen vollständig vertrieben. Sie flohen in Unordnung. Besonders große Verluste erlitten sie bei Skarmec. Ein Kampf bei Skarmec ist im Gange. Unsere Ausschüßen haben dort schon so gut, daß der Sieg gewiß ist. Teilweise beginnt dort schon der russische Rückzug. In den Wäldern versteckte kleinere Truppen wurden gefangen genommen oder niedergemacht.

Namensfest des Kaisers Franz Josef.

WTB. Wien, 3. Okt. (Nichtamt.) Anlässlich des morgigen Namensfestes des Kaisers veranstaltete das Wiener Bürger-Schützengrabenkorps abends einen Fackelzug, an dem sich 500 Mann des Korps beteiligten. Der Zug bewegte sich über die Ringstraße und hielt vor dem Burgtor, wo die Volkshymne und die deutsche Hymne gespielt wurden. Darauf zogen die Schützengräben zum Kriegsministerium, wo die Kapelle den Kaiser-Marsch spielte. Eine nach Lautenden zählende Menschenmenge bildete Spalier und begleitete die Darbietungen der Kapelle mit lärmlichen Kundgebungen, besonders vor dem Kriegsministerium.

Der türkische Botschafter in Washington.

WTB. Washington, 4. Okt. (Reuters.) Der türkische Botschafter Rustem Bey, dessen Bemerkungen über die Haltung der Vereinigten Staaten dem gegenwärtigen Krieg gegenüber viel kritisiert worden sind, ist über New York nach der Türkei abgereist. Als er Abschied nahm, hat er erklärt, daß dieser Schritt seiner eigenen Initiative entspreche und daß er seine Regierung nicht vorher befragt habe.

Die Mobilmachung in der Schweiz.

Zürich, 4. Okt. (Otr. Bl.) Der Schweizer Bundesrat hat nach einer Besprechung mit dem Höchstkommandierenden General Wille und dem Generalstabchef Sprecher beschloßen, die Mobilmachung im vollen Umfange weiter auszuhalten. (L. Z.)

Kriegsunterbände.

Kopenhagen, 4. Okt. (Otr. Bl.) Präsident Wilson teilte offiziell mit, England und Amerika hätten sich wegen Verstoßung lebender Kriegsunterbände mit neutralen Schiffen und nach neutralen Häfen verständigigt. Wilson gab bekannt, daß England auf Nahrungsmittel- und Ausrüstungsgegenstände nach Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen Beschlagnahme legen werde, da der Verdacht bestehe, daß diese Vahungen nach Deutschland gelangen könnten. Ausnahmen könnten stattfinden, wenn die betreffenden Regierungen die nötigen Sicherheiten gäben. Ueber Einzelheiten werde noch verhandelt. (Voss. Ztg.)

2 Aus der Stadt 2

Privatpakete an die Front.

Das Kriegsministerium hat beim Generalquartiermeister der 1. Armee die Beförderung von Privatpaketen mit Ausrüstungsgegenständen im Gewicht bis zu 5 Kilogramm erwidert. Zunächst ist für die Auslieferung solcher Pakete die Zeit vom 1. bis 26. Oktober in Aussicht genommen. Bewährt sich die Einrichtung und wird von den Angehörigen in der Heimat kein unangemessener Gebrauch von ihr gemacht, so soll das Verfahren von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Die zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichspostamt getroffenen Vereinbarungen über den Versand dieser Pakete werden demnächst bekannt gegeben. Es wird darauf hingewiesen, daß schwere Pakete noch wie vor gemäß § 23 der Feldpost-Dienstordnung den Erstgruppenanteilen zu überlassen sind, die deren Weiterleitung veranlassen. Auf richtige Adressierung aller Postsendungen wird erneut hingewiesen. Bei Prüfung der Beschwerden über nichtangekommene Briefe usw. ist festzustellen, ob in zahlreichen Fällen Angaben über Adressen unrichtig waren. Es muß einleuchten, daß ein Brief mit der Adresse: An den Reservisten F. des 6. Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 7, 9. Division, 5. Armee-Korps nicht ankommen kann, da das Reserveregiment zu der Reserve-Division und diese zu dem Reserve-Korps gehört. Andererseits kann aus der Eigenschaft des Adressaten als Reservist nicht ohne weiteres auf selbstverständlich angenommen werden, daß er nun zu dem Reserveregiment einer Reserve-Division gehört, denn auch in den Reihen der aktiven Truppenteile finden viele Reservisten. Da die Kavallerie-Divisionen in der Heeresorganisation ihre Zugehörigkeit zu den größeren Truppeneinheiten vielfach wechseln, genügt bei Adressen an Angehörige von Kavallerie-Divisionen die Angabe: 1. Kavallerie-Regiment, 2. Eskadron, 3. Kavallerie-Division. Einige Pakete sind an das Kriegsministerium mit der Bitte um Weiterleitung an die Erstgruppenanteile adressiert worden. Zur Erfüllung dieser Aufgabe fehlt dem Kriegsministerium das Personal. Wenn im Felde lebende Heeresangehörige trotz Weisungen die Adresse ihres Erstgruppenanteils nicht den Angehörigen mitgeteilt haben sollten und diese darüber im Zweifel sind, so wenden sie sich zweckmäßigerweise mit einer Aufzage an das betreffende Generalkommando, das darüber Auskunft gibt. Man sende aber an dieses nicht Pakete zur Weiterbeförderung.

Die Hermannsschlacht.

Neueinspielung im Frankfurter Schauspielhaus. Den großen Anstrengungen, die die Aufführung der gewaltigen Nationaldichtung an jenes herrlichen dramatischen Genies dem Schauspielhaus anvertraute, war der Besuch leider gar nicht entsprechend. Darin man es hier nicht als bekannt voraussetzen, was die Reichsoper „Hermannsschlacht“ für die deutsche Nationaldichtung bedeutet? Man muß hoffen, daß an jenen Theater die Wiederholungen der Vorstellung eine bessere Würdigung seiner hochgreifenden Bemühungen zuteil wird. Gegen die Darstellung ließe sich in Einzelheiten vorzubehalten einwenden. Das Stück gehört zu den allerschwersten für die Schauspiel- und Regiekunst. Einzelne Mißverständnisse und solche Verunstaltungen der Dichtung läßt man durch sorgfältigere literarische Studien vermeiden sollen. J. B. ist Hermann nach keinem Kampf mit Faust nicht schwer verwundet, so daß er sein Gesicht verzerrt und das Schwert wegwirft. Herr Janßen, der dem Oberaufführer keine würdige Gestalt und Stimme verlieh, wird in dieser Zeit mit neuen großen Rollen wohl allzu reichlich bedacht. Sehr eindrucksvoll gestaltete Frau Kottmann die Thunreda. Scharf und heftig ließ sich diese eine herrliche Frauenfigur aus dem wilden Männerkreise, ergänzt durch die weichen Elemente des Weibes in Gestalt, als weiche Ziel. Viel Schott angenehm aussieht. In den größeren Nebenrollen müssen noch die Charakterzeichnungen der Herren Steil (Marbod), Pfund (Varrus) und Oemut (Leuthold) rühmlich hervorgehoben werden. In anderen Partien wurde tüchtiges aber nicht hervorragendes geleistet. Die Gesamtwirkung des Schauspielers aber war durchaus kraftvoll wie die künstlerischen Absichten der Leitung ehrenvoll in künstlerischer wie in entflammend patriotischer Hinsicht sind. Ich will nochmals den Wunsch aussprechen, daß dies hohe edle Werk, das bisher noch so wenig vollständig geworden, regeres Interesse finden möge. Das spärlich anwesende Publikum bewies durch seinen in allen Rängen begeisterten Beifall, daß der Besuch des Theaters für jedermann sich reichlich lohnen wird.

Frankfurter Opernhaus.

Im Mai des Vorjahres, als man in der ganzen musikalischen Welt den 100. Geburtstag des großen deutschen Musikdramatikers feilich beging, gab es in Wien eine gewiß eigenartige Wagnerfeier. Stürmisch feierte, sang Frau Amalia Materna, die erste Brunnhilde in den ersten Wotantheater-Aufführungen des Nibelungenringes (1870) und die Trenne der Tannen“ des Meisters, einige Szenen aus „Wald“. Frau Materna, die heute im Juli ihren 68. Geburtstag feierte, widmet sich heute noch der Ausbildung junger Talente, denen sie bezüglich des Wagnerstudiums freilich die beste Lehrerin sein kann. Eine Schülerin dieser von Richard Wagner so hoch verehrten Künstlerin trat gestern in Wagners „Siegfried“ als Brunnhilde auf. Marie Korda, eine temperamentvolle Sängergattin, die bis jetzt auf der kleinen Bühne in Maßröhr-Ostau theatralisch stehen und gehen gelernt hat, vertritt, wenn auch manches jetzt noch unfertig erscheint, für die Zukunft sehr viel.

Eine raffige frische Bühnenercheinung, eine in der Art sehr wirkungsvolle, jugendliche Stimmung, die sich in den großen Steigerungen mit der Zeit noch weit mehr kräftigen wird, und viel Spielertalent in der Darstellung, die vorderhand große Verhältnisse noch nicht gewohnt ist. Alles in allem eine junge Kraft, die man festhalten sollte, und die uns hier noch, wenn sich Kapellmeister und Regisseur energisch mit dieser jugendlichen Sängerin künstlerisch beschäftigen werden — viel Schönes bieten wird. Wie sehr unter Siegfried, dem schon nach dem zweiten Aufzuge lebhafter Beifall in dem gut beleuchteten Saal gesendet wurde, war Otto Jander.

Preussische Klassenlotterie und Krieg.

Dem Verlangen der Direktion findet die Wiederabnahme der Ziehungen der 2. (221.) Klassenlotterie wie folgt statt: 2. Klasse am 12. und 13. Februar, 3. Klasse am 12. und 13. März, 4. Klasse am 12. und 14. April, 5. Klasse vom 7. Mai bis 4. Juni 1918. Die Ziehung besagt, daß die bis jetzt noch nicht erneuerten Lose 2. Klasse der 221. Lotterie, die den Königl. Vertriebsnehmern anfangs Dezember 1917 von der Generaldirektion abgegeben wurden, bis zum 8. Februar 1918 rechtzeitig und planmäßig erneuert sein müssen. Daraus ergibt sich, daß die Erneuerung des Einjähres die Vorlegung des Loses 1. Klasse. Die Erneuerung zu den folgenden Klassen vollzieht sich planmäßig in derselben Weise. Voraussetzlich werden aber diesmal nicht sämtliche Lose 2. Klasse rechtzeitig und planmäßig bis zum 8. Februar 1918 erneuert werden können. Diese Schwierigkeit wird sich unter Umständen sogar auch noch bei den folgenden Klassen zeigen. In solchen Fällen werden daher die zuständigen Einnehmer den Spielern möglichst entgegenkommen. Vor allem wird den Spielern, die ihre Lose erst nach Ablauf der Erneuerungstermine abfordern, das Erneuerungslos noch bis zum Tage vor dem Ziehungstermin ausgehändigt, falls es nicht bereits vorher planmäßig von einem anderen erneuert worden ist. Ferner werden die Lose, die nicht rechtzeitig erneuert worden sind, für die bisherigen Spieler der 2. (221.) Lotterie von Klasse zu Klasse bereithalten, soweit sie nicht inzwischen gezogen worden sind. Sie werden gegen Zahlung der rechtlichen Einlöse, also unter Anrechnung der bereits gezahlten Einlöse den Spielern ausgehändigt, wenn diese sich dem zuständigen Einnehmer gegenüber als Spieler dieser Lotterie ausweisen. Die nicht erneuerten Lose spielen für Rechnung der Generaldirektion.

Kriegsfürsorge.

Der ordnende Arzt der Lazaritabakellung 118, Ginnheimer Stadtweg 108, bittet um Beistände, auch gebrauchte. Vorgeschieden? Nein! Sondern die Staatsbürgerpflicht. Das ist das Botschaftswort des Reichsverbandes zur Unterstützung deutscher Veteranen. Deutsche Männer und Frauen gebt dem Reichsverband eine Spende für die, die jetzt unser Eigentum verteidigen und ihr Leben und Blut für die Zukunft des Vaterlandes opfern! Eine Spende, sei sie auch noch so klein, wird mit Dank angenommen. Die Hauptstelle des Reichsverbandes befindet sich: Berlin W. 9, Bismarckstraße 124. 2. Stock, die Ortsgruppe Frankfurt a. M., Engel-Apothek, Große Friedbergerstraße 40.

Das Eiserne Kreuz. Mit dem Eiserne Kreuz wurden ausgezeichnet: Oberl. v. M. und Kompanieführer im 2. Pz-Bat. Inf.-Reg. 131 Prof. Karl Habille, Oberleutnant der Königl. Kavallerie-Schule Frankfurt a. M.; Hauptmann und Batteriechef im Feldart.-Reg. 7 Hans Bergmann, langjähriger Offizier im Feldart.-Reg. 63; Leutnant v. M. im Inf.-Reg. 80, 1. St. Ordonnanzoffizier beim Stab der 42. Infanteriebrigade Hugo Bonaventura; Leutnant im Inf.-Reg. 80 von Stockhausen; Oberleutnant und Kompanieführer im Reserve-Regiment Nr. 94 Hermann Wertz, ein Sohn des Fabrikdirektors Wertz in Seibitz; Heinrich Wöfer, der Formwächter des Karlsruher Fußballvereins Wöding; Leutnant und Leutnant v. M. im Inf.-Reg. 71 Adolf Willebrandt, Hauptmann und Adjutant der 30. Feldartilleriebrigade Ulzer; Hauptmann und Kompanieführer im 3. Magdeb. Inf.-Reg. 68 Ulzer; beide Söhne der verstorbenen Frau Major Ulzer in Wiesbaden (der Vater hatte sich 1870 das Eiserne Kreuz erworben); Oberleutnant im 19. Feldartillerie-Reg. Alfred v. Götlich, Sohn der Frau Ministerresidentin v. Götlich in Wiesbaden; Leutnant im Feldartillerie-Reg. 27 Kertens; Hauptmann und Batteriechef im Inf.-Reg. 8 Wilhelm Wenig; Major Wöcher, früher Hauptmann bei der Unteroffizierschule Wiesbaden; Regierungsbauinspektor, Offizierskandidat im Leibar. Telegraphenbataillon Bernh. von Z. Viehrich, Geschäftsführer für Hauptmann Wille. Eine würdige Gedächtnisfeier für den auf dem Felde der Ehre gebliebenen Landesfeldmeister im deutschen Pflanzerverbande Hans Hilke, Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 81, veranstaltete am Sonntag abend der Pflanzerverband in Beilstele der Wälder in Anwesenheit der Familienangehörigen des Gefallenen, der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, zahlreicher Offiziere, des Vorstehenden des Pflanzerverbandes, geladener Gäste und der gesamten jugendlichen Pflanzerschaft. Das lobenswürdigste Bild des verstorbenen Helden, von Prof. W. W. gezeichnet, grüßte die Versammelten. Der gemeinsame Wunsch des niederländischen Dankgeistes leitete die Feier ein. Darauf folgte der Vortrag einiger vaterländischer Gedichte durch Pflanzler, worunter namentlich „An meine Brigade“ von Brigadeführer von Wehr und „Für und“ von einem Schüler zu Ehren seines gefallenen Lehrers vor-

